

Jérôme Jaminet

Ein Wort in Esels Ohr

Aufzeichnungen



CAPYBARABOOKS



Knicke im Alltag

Herbststimmung

Samstagabend. Hocke im Badezimmer am offenen Fenster. Der kühle Oktober haucht mir ins Gesicht. Er riecht nach Elbling und dem schlechten Atem der weinseligen Gäste des Mühlengartens. Von dort dringen auch Stimmengewirr und Gelächter in meine Wohnung. Die Sehnsucht nach Gesellschaft rebelliert gegen die Schwermut. Ich gebe nicht nach.

In nächster Nähe

Nachtrag einer fauligen Allerheiligeneinigung: Im Familiengrab kommt man den Seinen zwangsläufig nahe. Endlich unendlich Zeit füreinander. Da ist man dann ganz gemein gebettet, Gebein an Gebein, in Ruhe und Frieden. Es sei denn, man liegt unter madagassischer Erde und es steht gerade die nächste Totenumbettung an.

Schlanke Gedanken

Ich mache mir Gedanken. Sie sind unförmig, schmerbäuchig und trüben meine Sinne. Ich fühle: Intensives Denken macht traurig. Der große George Steiner hat dazu einen Essay geschrieben (*Warum Denken traurig macht*, 2006). Essays verstehe ich als Einladungen zum Mit- und Nachdenken, ergo zum Traurigwerden. Wie gerne würde ich eine solche Einladung ausschlagen, nur ein einziges Mal! Einmal kurz zurückkehren ins Vorvernünftige, in die grubelfreie Zeit der frühen Kindheit, ins Reich der schlanken Gedanken.

Odo Marquard, anders

Meine gesellschaftspolitische Forderung:
Mehr Inkompetenzkompensationskompetenz für alle!

Merry Marriage

Marriage is also known as matrimony or wedlock. I must say I prefer the former, as it evokes connotations of motherliness and, by extension, the condition of caring for each other (*love as caritas*). Moreover, it rhymes with ceremony, good company and harmony. Admittedly, it also rhymes with monotony and – shifting the intonation slightly – with easy money. Still, this seems head and shoulders better than wedlock, which really does sound a lot like deadlock and somewhat like bad luck. Plus folk etymology associates the suffix “lock” with imprisonment. Bollocks. Of course.

Child Cyborgs

Seen a child sitting on a kind of bobby car with no wheels, but with an integrated tablet computer: a digital native, literally. I do not think of myself as conservative, but this is nothing but degenerate consumer breeding. What’s next? Child cyborgs?

Fragen

Stellen Sie sich auch so viele Fragen? Fragen wie: War Shakespeare eigentlich eine Frau oder mehrere Männer? Hätte Philip Roth den Nobelpreis irgendwann doch noch bekommen? Wird Sebastian Fitzek demnächst von einem Fließbandautor mit künstlicher Intelligenz verdrängt? Und wie geht es eigentlich der Sekte von Paulo Coelho? Sind Bücherriecher Fetischisten? Ab wann ist ein Buch nicht mehr wohlbeleibt, sondern adipös? Wird ein langweiliger Roman spannender, wenn man ihn von hinten nach vorne liest? Oder nur jede zweite Seite? Ist der Literaturunterricht eine Lesespaßbremse? Will der Autor uns sagen, was sein Text uns sagt? Und wieso ist er bloß so genervt von der Frage, woher er seine Ideen nimmt? Ist literarisches Schreiben nur Lügen mit ästhetischen Mitteln? Oder sind das Gute, das Schöne und das Wahre auch in der Literatur identisch? Soll ein Buch uns den Spiegel vorhalten oder wegnehmen? Soll es die kafkasche „Axt für das gefrorene Meer in uns“ oder ein Pflaster für die geschundene Seele sein? Uns in die Welt hinausschleudern oder aus ihr herausreißen? Kann Literatur die Welt

verändern? Soll sie belehren, bewegen oder bespaßen? Und wie hoch ist der Anteil von voyeuristischen Klatschpresselesern bei Schlüsselromankäufern? Was unterscheidet ein literaturkritisches Werturteil von einem persönlichen Geschmacksurteil? Wieso werden im Feuilleton vor allem Bücher für Kritikerkollegen und andere Kenner besprochen? Liest überhaupt noch jemand diese Rezensionen? Muss ein Literaturvermittler diskret und selbstlos sein? Oder darf er auch mal mit dem *Faust* auf den Tisch hauen? Schwimmen im luxemburgischen Literaturbecken nur Haifische mit faulen Zähnen? Bereiten einflussreiche Buchblogger weniger einflussreichen Berufskritikern Albträume? Noch Fragen?





Mal ganz woanders

Aix-en-Provence

Wir schlendern gerade über einen der örtlichen Märkte, als der Nieselregen sich in einen Sturzregen verwandelt. Der Himmel ist dicht bewölkt, die Aufforderung „Découvrez Aix !“, die ich meinem Reiseführer entnehme, gewinnt eine neue Bedeutung. Zufluchtsort Brasserie (Le Grillon). Beim dritten Definitionsversuch gelingt es mir, einen Kaffee im deutschen Maßstab zu bestellen.

Paris, Café de Flore

Merkwürdiges Gefühl, inmitten so vieler Menschen zu sitzen, die sich unheimlich wichtig wähnen, bloß weil sie im Stammcafé von Jean-Paul Sartre ein überteuertes Bohnengetränk schlürfen. Der Geist des Philosophen bleibt einstweilen im mutmaßlich kommerzfreien Jenseits. Natürlich gibt es im Kaffeehaus auch Unbedarfte. Auf Touristendasein geeicht, schöpfen sie keinen Verdacht gegen diesen bedeutungsschein-schwangeren Ort. Während neben uns eine vornehme Greisin und ihre redselige

Gefährtin synchron in ihren Tassen rühren, blicke ich in die Augen meiner Frau und erinnere mich, warum jeder noch so pathetische Ort, an dem ich mit ihr weile, schön ist.

Thanatos über der Provence

Über der Provence ein flammenwerfender Feuerball, der jene Kindermalereien verlacht, auf denen er als gütiger, freundlich lächelnder Sympathisant des Lebens dargestellt wird. Hat dieser schamlose Spottstern doch tatsächlich die engmaschigen Hitzenetze nach mir ausgeworfen und seine tiefrote Signatur in die wehrlose Kopfhaut gebrannt. Am Ende, wenn er Abschied nehmen wird, werden auch wir gehen müssen, wird es uns ergehen wie den ehemals strahlenden Sonnenblumen, die sich erst in tiefer Dankbarkeit dem lichtspendenden Himmelskörper entgegenreckten, sich dann gravitatisch tief verneigten, um schließlich auf dem Friedhof, der einst ihr Feld gewesen war, einzuknicken und zugrunde zu gehen.